Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Alt-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.,
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 118. **Dienstag** den 28. April 1891. **85. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Die diesjährige Ostermesse endet mit dem 2. Mai.

An diesem Tage sind die Buden und Stände auf den Plätzen der **inneren Stadt** bis 4 Uhr Nachmittags vollständig zu räumen, während deren Entfernung bis spätestens 8 Uhr Morgens des 3. Mai stattzufinden hat.

Die auf dem Augustusplatze und auf den öffentlichen Wegen und Plätzen der **Vorstadt** befindlichen Buden und Stände sind bis Abends 8 Uhr des 2. Mai zu räumen und in der Zeit vom 3. bis mit 6. Mai, jedoch lediglich während der Stunden von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends abzubrechen und wegzuschaffen.

Vor dem 3. Mai darf mit dem Abbruche der Buden und Stände auf dem Augustusplatze nicht begonnen werden.

Dagegen ist es gestattet, Buden und Stände auf dem Roßplatze, welche vor Beendigung der Messe leer werden, früher abzubrechen und wegzuschaffen, sofern nicht dadurch Störung des Verkehrs oder Benachtheiligung des Geschäfts in den stehenbleibenden Buden herbeigeführt wird.

Es bleibt auch diesmal nachgelassen, die Schaubuden auf dem Roßplatze und Königsplatze, sowie diejenigen Stände daselbst, an welchen nur Lebensmittel feilgeboten werden, noch am 3. Mai geöffnet zu halten.

Die Schaubuden, sofern sie auf Schwellen errichtet, ingleichen die Carroussels und Zelte sind **bis Abends** 11 Uhr des 5. Mai, diejenigen Buden aber, rücksichtlich deren das Eingraben von Säulen und Streben gestattet und eine längere Frist zum Abbruche nicht besonders ertheilt worden ist, bis längstens den 9. Mai, Abends 8 Uhr abzubrechen und von den Plätzen zu entfernen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften, für deren Befolgung beziehentlich auch die betreffenden Bauhandwerker oder Bauunternehmer verantwortlich sind, werden mit Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder entsprechender Haft geahndet werden.

Uebrigens haben Säumige auch die Obrigkeits wegen zu verfügende Beseitigung der Buden zu gewärtigen.

Leipzig, am 24. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 4690. Dr. Georgi. Leßner.

Bekanntmachung.

Zwei Stück im neuen Theater befindlich gewesene kreisrunde **kupferne Wasserbehälter** sollen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. Jeder dieser Behälter ist 3 Meter im Durchmesser groß, 90 Centimeter hoch, die Wände sind aus 2, die Böden aus 3 Millimeter starkem Kupferbleche hergestellt.

Die Versteigerung findet **Donnerstag, den 30. lfdn. Mts. d. J., Vormittags 10 Uhr** im Magazingebäude **Theatergasse Nr. 1** statt, wo die Behälter lagern. Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine vorher bekannt gemacht werden.

Die Besichtigung der Wasserbehälter kann von heute an während der Tagesstunden unter Führung des Theatergasse Nr. 1 im 1. Obergeschoß wohnenden Herrn Beleuchtungsinspector **Witte** erfolgen.

Leipzig, den 24. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cichorius.

Bekanntmachung.

Behufs Vornahme der Wahl eines Jagdvorstandes und eines Stellvertreters desselben werden **sämmtliche Mitglieder der Jagdgenossenschaft Leipzig-Gutritzsch** hiermit vorgeladen,

Freitag, den 15. Mai dss. Js., Nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Rathhauses zu Leipzig-Gutritzsch

sich einzufinden.

Diejenigen Mitglieder, welche sich vertreten zu lassen gedenken, haben ihre Vertreter entweder vor dem Termine schriftlich oder im Termine mündlich zu Protokoll zu bevollmächtigen.

Leipzig, am 24. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 1615. Dr. Georgi. Aff. S.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein sogen. „**Ariston**" (Musikinstrument) mit 12 Stück dazu gehörigen Notenblättern, am 1. d. M.;

2) eine **Violine** mit den eingebrannten Buchstaben „G. L.", am 20. d. M.;

3) ein **Herren-Regenschirm** mit schwarzseidenem Bezug, gelbem Stab und brauner Hirschhorn-Krücke mit einer silbernen bandähnlichen Verzierung, am 20. d. M.;

4) **40 m** roth- und weißcarrirte **Bettleinwand**, am 18. d. M.;

5) ein **Sommerüberzieher** von hellem Kammgarnstoff mit seidenen Aufschlägen, braunen Steinnußknöpfen, Stoffhenkel und braunseidenem Futter, vom 22. bis 23. d. M.;

6) eine **Holzkiste**, 19 Kilo schwer, eine Partie **Zimmermanns-Handwerkzeug** enthaltend, mit der Adresse „A. Rothe, Lindenau", versehen, vom 27. bis 28. v. M.;

7) ein **goldener Ring** mit großem Rubin und 10 kleinen Diamanten in einem blaugefütterten Etui, vom 22. bis 24. d. M.;

8) eine silberne **Anker-Remontoir-Uhr** mit Goldrand, silberner Cuvette mit eingravirter Fabriknummer 58850 und Firma „Georg Allgöwer", am 23. d. M.;

9) **232 ℳ** in einer 100-Marknote, 5 Doppelkronen, div. Silber- und anderer Münze, sowie eine viersträngige **Haar-Uhrkette** mit Goldbeschlägen in Form eines Pferdekopfes und mit der Gravirung „H. M." vom 25. bis 26. d. M. Nachts;

10) ein **großes Opernglas** mit Perlmuttergestell (an einer Seite defect) in altem, grauem Lederfutteral und ein **kleines Opernglas** mit weißem Gestell in grünem Lederfutteral mit rothseidenem Futter, während der letzten 5 Wochen;

11) eine kleine **Holzkiste**, adressirt an Louis Löße in Elsterwerda, enthaltend **5 Hutfaçons**, 2 braune **Strohhüte** und einen schwarzen dergl. und 3 Stück halbseidenes **Band**, am 26. d. M.;

12) ein 2räderiger **Handwagen** mit **Kastenaufsatz**, blau gestrichen, mit rothen Streifen und der Firma „Robert Gerber", am 25. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 26. April 1891.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
In Stellvertretung:
Dr. Schmid. D.

Verpachtung.

Nächsten Freitag, den 1. Mai d. J., soll die **Grasnutzung**, sowie die Nutzung verschiedener Feldparcellen an der Leipzig-Hofer Verbindungsbahn auf die Jahre 1891 bis mit 1893 unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Beginn der Verpachtung: **Vormittag 8 Uhr am Bahnwärterhaus XXV. 1 an der Kohlweg-Ueberführung.**

Leipzig, am 26. April 1891.

Kgl. Abtheilungs-Ingenieur-Bureau I.

Copist

mit guter **Handschrift**, der **Stenographie mächtig**, wird gegen eine Remuneration von anfänglich 450 ℳ pro Jahr sofort gesucht.

Selbstgeschriebene Gesuche sind bis 2. Mai hier einzureichen.

Freiberg, den 24. April 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Böhme, Bürgerm.ister.

Die französische Kammer und der neue Zolltarif.

Gestern haben in der französischen Kammer die Verhandlungen über den neuen Zolltarif begonnen, auf welche die öffentliche Aufmerksamkeit seit längerer Zeit gerichtet ist. Die Lage hat sich seit dem Zusammentritt der Zollcommission unter dem Vorsitz Méline's wesentlich geändert. Die Berathungen und Beschlüsse dieser Commission standen unter dem Einfluß einer Strömung, welche Frankreich den auswärtigen Markt verschließen mußte, weil die neuen Schutzzölle das Ausland zu Abwehr-Maßregeln nöthigten. In dem Streben, der französischen Arbeit Schutz zu gewähren, war die Commission so weit gegangen, daß sich zahlreiche und einflußreiche Stimmen erhoben, um gegen den neuen Zolltarif Protest einzulegen. In Marseille fand eine Versammlung statt, welche die Abgeordneten der Stadt verpflichtete, ihre Mandate niederzulegen, falls die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den neuen Zolltarif annehmen sollte, aus Bordeaux kamen Kundgebungen von Industriellen, welche die Einstellung ihrer Betriebe ankündigen, in Lyon wurde der Beschluß, daß Rohseide zollfrei bleiben solle, mit einer Illumination beantwortet, und in Paris hat am 26. April eine Versammlung von 1500 Exporteuren beschlossen, gegen jede Erhöhung des Zolltarifs Widerspruch zu erheben, und die Rückkehr zu den Handelsverträgen verlangt, welche Frankreich eine lange Periode des Wohlstandes gebracht hätten. Diese Reaction war zu erwarten, aber es ist zweifelhaft, welche von beiden Parteien den Sieg behalten wird, weil die Schutzzöllner großen Anhang haben und weil die von den Gegnern geltend gemachten Gründe von jenen keineswegs als richtig anerkannt werden.

Inzwischen hat der Ministerrath zu den Beschlüssen der Commission Stellung genommen und den Minister des Auswärtigen beauftragt, in der Kammer eine Erklärung folgenden Inhalts abzugeben: Die auswärtigen Nationen hätten Verhandlungen eingeleitet, um Frankreich die einzigen Märkte, welche ihm noch geblieben seien, nämlich die von Spanien und Belgien, zu verschließen. Die gegenwärtige Strömung, welche den der nationalen Arbeit gebührenden legitimen Schutz zu übertreiben suche, werde Frankreich isoliren und den Exporthandel völlig vernichten. Diese Erklärung zeigt, daß die Regierung zwischen den bestehenden Gegensätzen zu vermitteln sucht, denn sie hütet sich wohl, in das Lager überzugehen, in welchem die Politik der Handelsverträge vertheidigt wird, sie sucht vielmehr nur der Uebertreibung der Schutzzollpolitik entgegen zu wirken. Bekanntlich hat Frankreich längst beabsichtigt, mit Spanien, Belgien und der Schweiz Handelsverträge auf der Grundlage der Meistbegünstigungsklausel abzuschließen, also hängt es nur von Frankreich ab, sich diese auswärtigen Märkte zu erhalten, aber die Schmerzen der französischen Regierung haben andere Gründe. Sie sieht die Bestrebungen der Mächte, welche von der französischen Schutzzollpolitik getroffen werden sollen, im Begriff, sich gegen die Folgen dieser Politik zu schützen durch Handelsverträge, welche ihnen hinreichende Absatzmärkte für ihre Producte erschließen, um den Verlust des französischen Marktes verschmerzen zu können. Das ist der Zollkrieg, an welchem theilzunehmen der italienische Schatzminister Luzatti ablehnte unter dem Ausdruck der Hoffnung, daß Frankreich sich noch im letzten Augenblick besinnen und zur Politik der Handelsverträge zurückkehren werde. Allerdings äußerte er bei diesem Anlaß auch Zweifel an dem Zustandekommen des Zollbündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Nun wird aber aus Wien berichtet, daß nach Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht nur Verhandlungen beider Mächte mit der Schweiz, sondern auch mit Italien und Serbien über weitere Handelsverträge stattfinden würden. Darin liegt ein Widerspruch, welcher der Aufklärung bedarf. Luzatti schloß aber seine Erklärung mit den Worten: Italien wolle mit allen Staaten in wirthschaftlichem Frieden leben und billige Handelsverträge abschließen, also würde Italien auch bereit sein, mit seinen beiden Verbündeten in handelspolitische Verhandlungen einzutreten, wenn das deutsch-österreichische Zollbündniß nicht zu Stande käme. Vorläufig ist der Handelsvertrag zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn auf dem Punct, auf die Dauer eines Jahres verlängert zu werden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die dem Abschluß nahen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über den Handelsvertrag und das Einverständniß beider Staaten über die Ausdehnung des Vertragsgebietes auf die Schweiz und eine Reihe anderer Staaten die französische Regierung stutzig gemacht und sie zu der Frage geführt haben, ob nicht die Kundgebungen der Freunde der Handelsverträge in Marseille, Bordeaux und Paris Beachtung verdienen. Es weht heute ein anderer Wind in Frankreich als noch vor einigen Wochen, die Sicherheit, welche noch bei Gelegenheit der Bestattung Pouyer-Quertier's von den Vertretern der Schutzzollpolitik zur Schau getragen wurde, ist heute nicht mehr vorhanden, ein großer Theil der französischen Industriellen hat Erwägungen darüber angestellt, daß die neue Schutzzollpolitik zu ihrem Schaden ausgehen könne, und deshalb seien Bedenken gegen die entscheidende Wendung energisch geäußert.

Es wäre gewiß im allseitigen Interesse zu wünschen, daß Frankreich sich nicht von der natürlichen Handelsbewegung des übrigen Europas eigensinnig abschlösse, um seiner nationalen Arbeit einen Schutz zu sichern, der leicht zu ihrem Ruin führen könnte. Frankreich ist ein reiches Land, welches auf den Export angewiesen ist, weil es mehr hervorbringt, als es selbst braucht. Gerade ein solches Land muß äußerst vorsichtig bei Einführung von Schutzzöllen sein, weil es auf die Gegenmaßregeln der Staaten gefaßt sein muß, auf deren Gebiete es für seine Ausfuhr angewiesen ist. Wenn Amerika sich gegen die Einfuhr europäischer Producte abschließt, so hat das eine ganz andere Bedeutung, weil die amerikanische Industrie nicht auf den Ertrag der Ausfuhr angewiesen ist, jedenfalls nicht in dem Maße, wie die europäische Industrie auf den amerikanischen Markt. Frankreich ist naturgemäß genöthigt, mit den europäischen Staaten die sich aus den bestehenden Verhältnissen ergebenden Handelsverbindungen zu unterhalten. Wenn es seine Seidenwaaren, seinen Wein und seinen sonstigen Ueberschuß an Producten aller Art, besonders an Mode- und Luxus-Artikeln nicht unter annehmbaren Bedingungen ausführen kann, dann erleidet es große wirthschaftliche Nachtheile, die sich sehr fühlbar machen werden. Umgekehrt hat das nichtfranzösische Europa ein naheliegendes Interesse daran, sich gegen hohe Schutzzölle, die ihm Frankreich für die Einfuhr auferlegt, zu vertheidigen und sich durch gegenseitige Zugeständnisse andere Absatzgebiete zu eröffnen. Wie die Sachen heute liegen, scheint man in Frankreich allmälig zu der Ueberzeugung zu kommen, daß die wirthschaftliche Macht des Landes doch nicht ausreicht, um dem übrigen Europa wirthschaftliche Gesetze vorzuschreiben. Frankreich hat noch keine Entscheidung getroffen über den neuen Zolltarif, wie sie aber auch ausfallen mag, das übrige Europa, so weit es an der Einfuhr in Frankreich interessirt ist, hat seine Vorkehrungen getroffen.

Zum Tode Moltke's.

* Das „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlicht folgende, vom Sonnabend datirte Allerhöchste Cabinetsordre an den Kriegsminister, betreffend die Trauer um den verewigten General-Feldmarschall Grafen Moltke:

„Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ist am gestrigen Abend der General-Feldmarschall Graf von Moltke aus diesem Leben abberufen worden. Tieferschüttert sehe Ich den großen Helden, Meinen treuen Freund und Berather, von Meiner Seite gerissen. Ich betraure auf das Schmerzlichste den unersetzlichen Verlust, den mit Mir Meine Armee wie das ganze Deutsche Vaterland erlitten hat. Hohe Ehre sei seinem Angedenken, welches für alle Zeiten unauslöschlich in den Blättern der Weltgeschichte fortleben und den späteren Geschlechtern das Bild des tiefen Denkers, des großen Feldherrn lebendig erhalten wird. Bis zum letzten Athemzuge hat der Verewigte in bescheidener Einfachheit, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue Meinen Erlauchten Vorfahren wie Mir gedient und durch seine hervorragenden Gaben und seine glänzenden Leistungen in siegreichen Kriegen wie im stillen Wirken des Friedens sich unaussprechliche Verdienste erworben um den Ruhm der Armee und das Wohl des Vaterlandes, dessen Dankbarkeit nie verlöschen wird. Um aber dem Schmerz und der tiefen Trauer, welche mit Mir Meine ganze Armee für den von ihr so hochverehrten General-Feldmarschall empfindet, auch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, bestimme Ich hierdurch das Nachstehende:

1) Sämmtliche Officiere der Armee legen vom Tage des Eingangs dieser Order ab acht Tage hindurch den Trauerflor um den linken Unterarm an.

2) Bei dem Colbergschen Grenadier-Regiment Graf Gneisenau (2. Pommersches) Nr. 9, dessen Chef der Verewigte fast 25 Jahr gewesen ist, dauert diese Trauer 12 Tage und bei den Officieren des Generalstabes — welch letzterer seinem Reorganisator und langjährigem Chef seine ruhmvolle Stellung verdankt — 14 Tage.

Ich beauftrage Sie hiernach, das Erforderliche bekannt zu machen. Berlin, den 25. April 1891.

Wilhelm."

In memoriam.

* **Berlin**, 26. April. Nun ist auch er von uns gegangen, der große, thatenreiche Zeuge einer großen, thatenreichen Zeit, gefolgt nach wenigen Jahren seinem ruhmvollen Kaiser, gefolgt so manchem anderen Paladin desselben, er, der nie Ueberwundene, von dem wir glaubten, daß er selbst dem Allüberwinder Tod ein „Halt!" zurufen könnte, er, der Unsterbliche, hat nun doch den Tribut des Sterblichen entrichten müssen! Aber man glaubte zuerst daran, als gestern in früher Morgenstunde das Gerücht davon die Stadt durchschwirrte, man wollte es nicht glauben, trotzdem man von der Richtigkeit überzeugt war: Moltke todt? — nein, nein, ein Irrthum, eine falsche, eine mißverstandene Nachricht, Moltke todt? — er, den wir in diesen Tagen noch so frisch, noch so rüstig gesehen, der noch am Sonnabend zu Fuß über eine Stunde der Parade im Lustgarten beigewohnt, der noch am Mittage desselben Tages trotz unfreundlichster Witterung an der Grundsteinlegung der Lutherkirche theilgenommen, auch hier lange Zeit im Freien stehend, ohne Mantel, den Helm auf dem Silberkopfe, bewundert von Tausenden ob seiner jeder Strapaze und Wetterunbill trotzenden Natur! Und nun todt, plötzlich von uns gerissen, von uns genommen, die wir ihn nicht nur als den Unseren, mehr noch, als ein Stück von uns betrachteten —, es konnte nicht möglich sein, und der herrliche Frühlingsmorgen, an dem wir durch den Thiergarten schritten, um Gewißheit zu erhalten, das freudigknospende Leben um uns, der helle Sonnenschein und jubelnde Vogelsang, es paßte Alles nicht zu der düsteren Kunde, die Berlin aus seinem Morgenschlaf geweckt. Und doch, und doch — dort ragt es vor uns auf, das rothleuchtende Generalstabsgebäude, Menschen stehen in kleineren und größeren Gruppen vor seiner westlichen Front und blicken flüsternd empor zu den Fenstern des ersten, vom Marschall bewohnten Stockwerkes, Diener kommen und gehen, Officiere aller Waffengattungen eilen zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen herbei, Equipagen mit hohen Beamten und Würdenträgern fahren vor, und schon werden die ersten Palmen, die ersten Kränze gebracht, aus Lorbeer und Rosen, langschleppende Schleifen daran, mit schwarzem Flor umwunden, — ja, wir müssen es fassen und müssen es glauben, der Tod hat hier seinen Einzug gehalten und hat die Augen, diese scharfen, klaren, unermüdlich über das Vaterland Wache haltenden Augen Dessen zugedrückt, der sie mitterrichten half, jene hier stolz zum Himmel strebende Siegessäule, deren von einer sonnenstrahlenden Aureole umwobene Victoria dem Sieger in drei Feldzügen so oft bei seiner Rückkehr in sein Heim grüßend zugewinkt!

Jenes Heim, wer könnte es in seiner schlichten Schönheit je vergessen, der es einst betreten. Auf stattlicher marmorner Treppe gelangte man vom Hauptportal aus zu dem ersten Stock, in welchem sich linker Hand die Diensträume, rechter die Wohngemächer des Marschalls befinden, zu denen eine hochgewölbte Thür, über der das ehemalige freiherrliche Wappen Moltke's mit dem Wappenspruch: „Candide et caute" — „Lauter und bedachtsam" — angebracht ist, führt. Die Mehrzahl der Gemächer und Säle ist in baulicher Hinsicht wirkungsvoll ausgestattet, ihre Einrichtung selbst jedoch äußerst einfach, und die wenigen Prunkstücke, auf die der Blick trifft, wurden dem großen Strategen aus irgend einer festlichen und feierlichen Veranlassung gewidmet. Dem Repräsentations- und Empfangsaal mit seinen polsterbelegten Bänken, mit drei hohen, schöngerahmten Spiegeln, mit seinem mächtigen dunklen Kamin und seinem großen Bechstein-Flügel, benachbart liegt das dreifenstrige, lichte Arbeitsgemach, in welchem Moltke den größten Theil des Tages verbrachte. Hier ist der Unterschied zwischen der baulichen und wohnlichen Einrichtung ein besonders auffälliger: ein schwerer bronzener Kronleuchter hängt von der hohen und reichgetäfelten Decke herab und spiegelt sich in dem Glanz des Parquetfußbodens wieder, ein breiter, buntfarbiger, die Geschichte der preußischen Herrscherentwicklung schildernder Fries zieht sich an den Wänden entlang, in deren Nischen zwei Siegesgöttinnen ihren Platz erhalten haben, und im Gegensatz hierzu stehen die Möbel: mehrere Polsterstühle, zwei gewaltige, keinerlei Verzierungen aufweisende Bücher- und Kartenschränke, zwei alterthümliche Spiegel und zwei schlichte Arbeitstische, deren größerer, mit Büchern, Karten, Mappen, Acten und anderen Papieren und Manuscripten bedeckt, inmitten des Gemaches steht, und ein kleinerer in der linken Fensternische, einige weihevolle Erinnerungen an Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta, an die über Alles geliebte Gemahlin des Feldherrn und ihren Begräbnißort in Kreisau enthaltend. Einige Abbildungen des letzteren und mehrere Portraits der dahingeschiedenen Lebensgefährtin finden wir an den Wänden dieses wie an denen des nebenliegenden Schlafzimmers; von denkbarster Einfachheit ist das hier in einer Ecke stehende Bett — in welchem jetzt mit gefalteten Händen, das Haupt ein wenig zur Seite geneigt, zugedeckt mit einer weißseidenen Decke, der Marschall ruht —, nicht minder wie der nahe Waschtisch, das Sopha und ein alter, vielbenutzter Schreibtisch, auf welchem noch vor dem Schlafengehen der nie Unthätige seine Correspondenzen zu erledigen pflegte.

Einfach, wie seine Wohnung, war auch die Lebensweise Moltke's, der stets früh um sieben Uhr sein Arbeitszimmer betrat, in welchem er den Morgenkaffee nahm, um dann sofort an die Arbeit zu gehen, die ihn mehrere Stunden hintereinander festhielt. Am späten Nachmittag wurde das aus wenigen Gängen bestehende Diner eingenommen, dann folgten wiederum schriftliche Arbeiten, an die sich die Durchsicht der angekommenen Zeitungen schloß; um acht Uhr ward gewöhnlich der Thee im Familienkreise getrunken, und Musikvorträge und einige Partien Whist bildeten den Schluß des Tageslaufs, der gegen elf Uhr sein Ende fand, zuweilen aber auch noch weiter hinausgeschoben wurde, wenn dringende Arbeiten ihres Vollzuges harrten. Wie groß darin die Gewissenhaftigkeit und Pünctlichkeit Moltke's war, erfuhr der Unterzeichnete vor mehreren Jahren, als er gelegentlich eines mit einer Tombola verbundenen Ballfestes des Vereins Berliner Presse dem greisen Heerführer einige Exemplare des „Wanderbuches" und der „Briefe aus Rußland" mit der Bitte übersandte, dieselben aus Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck des Festes mit handschriftlichen Widmungen zu versehen; noch am selben Abend erschien in meiner Wohnung zu später Stunde eine Ordonnanz und brachte Bücher zurück, jedes mit einigen selbstgeschriebenen Zeilen, und fast ebenso schnell erfolgte kürzlich in liebenswürdigster Form der Dank für die Zusendung meines Büchleins: „Aus dem Berlin Kaiser Wilhelm I." durch einen eigenhändigen Brief, in welchem Moltke mittheilte, daß er das Buch sofort gelesen, noch mehrere freundliche Bemerkungen über den Inhalt hinzufügend. Gerade und fest stehen die Buchstaben dieses vor mir liegenden Briefes, nichts in ihnen verräth die neunzig Jahre des Alters seines Schreibers, der noch vor wenigen Tagen die lärmerfüllten Straßen unserer Stadt und die laubigen Gänge unseres Parkes durchschritt. Nicht mehr werden wir ihn auf diesen Wegen treffen, nicht mehr seine hohe, nur wenig gebeugte, in die Generalsuniform gehüllte Gestalt erblicken, nicht mehr seinen Gruß entgegennehmen und seine klaren, durchdringend-leuchtenden Augen auf uns gerichtet fühlen — fern, im waldumrauschten Kreisau, an der Seite der theuren Gemahlin, wird er den letzten Schlaf schlummern, aber sein Bild wird nie aus unseren Herzen verschwinden, und wie bisher von dem Lebenden, so werden von nun an auch von dem Todten mit Stolz und Dankbarkeit unsere Lippen sprechen: „Unser Moltke!" P. Lindenberg.

* Das **Telegramm**, welches der Kaiser unter dem Eindruck der ersten Nachricht vom Tode Moltke's an die hiesigen Verwandten schickte, lautet nach dem „Börsen-Courier":

„Bin wie betäubt. Eile sofort zurück. Bitte Hahnke vorläufig wegen Trauerfeierlichkeiten consultiren. Habe eine Armee verloren und kann es nicht fassen."

* **Berlin**, 26. April. Die feierliche **Aufbahrung der Leiche** hat heute Mittag stattgefunden. Im Vestibül des Generalstabs-Gebäudes wie auf den Stufen der Treppen sind kostbare Blumen und Gewächse aufgestellt. An der geöffneten Thür von Moltke's Arbeitszimmer halten zwei Gardisten mit aufgepflanztem Bajonnet die Ehrenwache. Links gelangt man vom Vorflur in den großen Conferenzsaal, der vom Decorateur Schröder und Kunstgärtner Vietzow in einen überwältigend wirkenden Trauerraum umgewandelt ist. In der zunächst dem Eingang belegenen Gruppe fällt nahe dem Fenster ein großer Angelikerbeerbaum auf, es ist jener Baum, der im Vorjahre dem Feldmarschall als Jubelgabe dargebracht war; Graf Moltke hatte den Baum seitdem mit besonderer Liebe selbst gepflegt. Inmitten des Saales vor den Säulen ist der hohe Katafalk aufgerichtet. Ein doppeltes Bahrtuch, mit silbernen Borden eingefaßt und an den Ecken mit silbernen Kreuzen geschmückt, deckt den Katafalk. Auf ihm steht der auf sechs goldenen Löwenköpfen ruhende kostbare Sarg, der aus naturpolirtem Eichenholz gefügt und mit acht in Bildhauerarbeit ausgeführten Palmen geziert ist. Zehn vergoldete Griffe hängen von den Wandungen herab. Die Einsargung der irdischen Hülle war erst heute kurz vor 12 Uhr Mittags erfolgt. Der innere kupferne Einsatz des Sarges ist mit weißseidenem Atlas ausgelegt, die mit dem Todtenhemd bekleidete Leiche ruht auf einer weißseidenen Matratze, der Kopf, der die scharfen Züge des Helden auch jetzt noch fast unverändert zeigt, lag auf einem doppelten Kissen, eine weißseidene Decke verhüllte den Leib des Heimgegangenen. Zu den oben beschriebenen Kränzen sind inzwischen noch weitere hinzugekommen. Das Officiercorps des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 71 widmete seinem ruhmvollen Inhaber einen Kranz aus Palmen und weißen Lilien mit schwarzgelber Schleife; den Lorbeerkranz des Grafen Lehndorff ziert eine prächtige schwarzweiße Schleife, Prinz und Prinzessin zu Salm-Horstmar übersandten einen Lorbeerkranz, mit goldenen Blättern und Blüthen durchflochten. Auf dem Sarg liegen auch jetzt die Palme der Kaiserin, sowie die Bouquets der Familienangehörigen. Die Brust ziert ein Veilchenkranz, das Liebeszeichen der Nichte. Der Kranz des Kaisers liegt am Fußende zunächst dem Eingang, die übrigen Kränze zieren das Bahrtuch. An den 4 Ecken des Bahrtuches nahmen heute um 12 Uhr vier Majors des Generalstabs mit gezogenem Säbel Aufstellung. Damit begann zugleich die Zulassung des Publicums, welchem bis 5 Uhr Nachmittags die Besichtigung der Aufbahrung gestattet wurde. Um 1½ Uhr erschien Prinzessin Friedrich Karl und legte ein Bouquet auf den Sarg nieder. Morgen wird die Aufbahrung nur Geladenen zugänglich sein, auch das Officiercorps und die Cadetten werden morgen die Leiche besichtigen, dann wird der Sarg für immer geschlossen werden.

Seit heute Morgen strömte das **Publicum** in dichten Schaaren zum **Trauerhause** hinaus, Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten, ungeduldig des Augenblicks harrend, wo ihnen vergönnt sein würde, im Trauergemach einen letzten Blick auf das edle Antlitz auf den großen Todten zu werfen. Nachdem bis gegen Mittag die Pforten sich nur den Officieren und deren Angehörigen geöffnet hatten, ordneten von 12 Uhr an die zahlreich aufgebotene Polizeimannschaft unter Führung eines Hauptmanns und mehrerer Lieutenants die Menge zum Einlaß in das Todtengemach. Kleine Trupps wurden nach und nach von der Moltkestraße aus durch das Hauptportal eingeführt. Langer Aufenthalt im Aufbahrungsraum war nicht gestattet. Stumm und schmerzbewegt durchschritt das Volk in langer Reihe und bunter Mischung den matterleuchteten Raum, den Blick auf die durch den Tod nicht veränderten Züge seines Lieblings gerichtet, um auf immer Abschied zu nehmen von dem großen Schlachtendenker, den nur der Tod zu besiegen vermochte.

Die **Trauerfeier** wird vorbehaltlich der noch ausstehenden kaiserlichen Genehmigung am **Dienstag Vormittag** um 11 Uhr im **Conferenzsaal des Generalstabsgebäudes**, an derselben Stelle erfolgen, an der erst im Vorjahre der nun Dahingeschiedene der Gegenstand so lebhafter Verehrung gewesen ist. Des beschränkten Raumes wegen können der Feier im Saale selbst außer den nächsten Leidtragenden nur die Fürstlichkeiten und die Spitzen der Behörden beiwohnen. Für die Deputationen und die sonstigen Leidtragenden werden Plätze im Parterregeschoß des Generalstabsgebäudes angewiesen werden. Eine Bestimmung bezüglich des bei der Feier amtirenden Geistlichen hat noch nicht getroffen werden können. Der Entschlafene hatte in dieser Beziehung einen ganz bestimmten Wunsch geäußert, dessen Verwirklichung bisher aber aus besonderen Gründen noch nicht zu übersehen war. Nach der Feier wird, auch wieder vorbehaltlich der kaiserlichen Genehmigung, der Sarg mit militairischem Pomp und im feierlichen Zuge nach dem Bahnhof Friedrichstraße übergeführt werden, von wo aus die irdische Hülle des Feldmarschalls nach Kreisau befördert werden soll. Die Beisetzung im Mausoleum zu **Kreisau** erfolgt alsdann im engsten Kreise am **Mittwoch**.

Von **Blumengaben** sind folgende eingelaufen: Prinz Alexander